

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 27 (1933)
Heft: 4

Artikel: Fridtjof Nansen [Fortsetzung]
Autor: Wartenweiler, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926780>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

müssen aber auch tun, was Gott uns gebietet, den Sonntag heilig halten. Denn er sagt: Sechs Tage sollst du arbeiten und schaffen alle deine Werke, am siebenten ist der Ruhetag deines Gottes. Wir sollen am Sonntag von der Arbeit ruhen, in Gottes Wort lesen, die Lehren Jesu fleißig betrachten und darüber nachdenken. Jeder Taubstumme soll ein Neues Testament für sich anschaffen, darin alle Sonntage je ein bis zwei Stunden lesen und betrachten. Laßt euch von Jesus Lehre führen und leiten. Beim Spazieren gehen habet acht auf die Werke Gottes.

Jesus ist der größte und weiseste Lehrer für alle Zeiten. Zweimal, bei einer Taufe und bei einer Verklärung, sprach eine Stimme vom Himmel: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören.

Mit Gottes Geist erfüllt, wirkte er viele Wunder als Beweise, daß er von Gott gesandt sei und die Menschen an seine Lehre glauben sollen. Seine Worte umfassen Zeit und Ewigkeit; er schätzt jede nach ihrem wahren Wert.

Weil dieses irdische Leben nur kurz, flüchtig, vergänglich, daher von kurzer Dauer ist, so will er, daß wir es gut benutzen, uns vorbereiten auf jenes himmlische, ewige Leben, das ewige Dauer hat. Dem Pilatus sagte er: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Seine Jünger tröstete er: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten und will wieder kommen und euch zu mir nehmen, auf daß auch ihr seid, wo ich bin.

Ich weiß, meine lieben taubstummen Freunde, in dieser Stunde nichts Besseres zu sagen als: Suchet Jesum, bis ihr ihn findet; macht euch mit seiner Lehre bekannt; sie sei euer Wegweiser durch dieses Leben nach der Ewigkeit. Trachtet nach dem, das droben ist und nicht nach dem, das auf Erden ist, lehrt Paulus. Und Jesus selbst sagt: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles übrige von selbst zufallen.

Ich sage euch: Wenn ein Mensch alle Wissenschaft der Welt wüßte, wenn er alle Reichtümer der Erde besäße, dabei aber die Ewigkeit nicht beachtete, der ist ein großer Tor. Wer aber Christi Geist in sich hat, seine Lehre befolgt, sei er reich oder arm, gelehrt oder ungelehrt, der verbleibt sein Eigentum und wird des Himmels Seligkeit erben.

Noch haben wir unsern hochverehrten Lehrern unsern herzlichen Dank zu sagen für ihre aufopfernde Mühe und Arbeit, die sie mit uns gehabt. Hochverehrte Lehrer, Ihr seid in Gottes

Hand die Werkzeuge gewesen, uns zu bilden. Was wir jetzt sind, das sind wir durch Eure Bemühungen geworden. Möge der Anblick dieser fröhlichen, mit Dank erfüllten Herzen hier versammelten Schar Taubstummer Ihnen eine Ermunterung sein, in Ihrem mühevollen Beruf geduldig fortzufahren. Dereinst aber lasse Gott jene Verheißungen reichlich an Euch erfüllt werden: Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich. Amen.

Zur Belehrung

Fridtjof Nansen. (Fortsetzung.)

Im Eismeer.

Auf dem Heimweg von der Hochschule begannete der Student Nansen täglich einem schönen Mann mit bläsend scharfen Augen. Das war Krefting, der Eismeerkapitän. Wie wäre es, wenn er mit ihm eine Fahrt machen dürfte? Wenige Monate später befand sich Fridtjof an Bord des Robbenfängers „Viking“ unter Führung Kreftings. Mit ihm fuhr er gegen Norden, dem ewigen Eis entgegen.

Eissturmvögel schwelen heran. Die erste Eisscholle schießt am Schiffe vorbei. Bald mehren sich die Schollen. Oben in der Ausgucktonne sitzt der Kapitän. Er leitet das Schiff durch das Gewirre von kleinen und großen Schollen, und späht nach Robben aus. Allein nur einzelne zeigen sich. Sie werden gefangen, gehäutet und abgespeckt. Die richtigen Sattelrobben sind nirgends zu sehen. Wochen vergehen unter fruchtlosem Warten.

Aber Nansen weiß allerlei zu tun. Er mißt die Temperatur (Wärmegegrad) des Wassers in der Tiefe des Meeres. Er beobachtet die Strömungen im Meer. Eines Tages wird ein Stück Treibholz auf dem Eis gefunden. Woher kommt es? Auf den benachbarten Inseln wächst kein Baum. Es muß mit dem Eis geschwommen sein und kommt von Osten. Also gibt es eine Wasserströmung von Osten nach Westen. Dann sieht er auch, daß auf einem Eisberg Steine liegen, kleinere und größere und auch Schlamm. Woher kommen sie, da doch ringsum nichts zu sehen ist als Eis und wieder Eis? Sie mußten auf dem Eis durch die Meeresströmung hierher

gelangt sein. Das gibt ihm zu denken. Diese Gedanken und Beobachtungen führten Nansen später zu einer großen Tat.

Eine junge Sattelrobbe, merkwürdig schön im weißen Pelz, mit großen, treuherzigen Augen wird lebend an Bord genommen. Gutmütig sah sie aus, wie eine hübsche weiße Käze. Aber sie knurrte und schnappte nach der Hand, die ihr Fell krauen wollte.

Eines Tages begegnet der „Viking“ den andern Schiffen, mit Beute schwer beladen. 6000, 10000, 14000 Felle lagen an Bord. Die hatten Glück gehabt!

Endlich wurde auch ein Fangfeld gesichtet. In dichten Herden liegen die Robben auf den Schollen, stundenlang, fast unbeweglich. Die Boote stoßen vom Schiff ab zur Jagd. Was nicht geschossen wird, verschwindet im Wasser. Die Tiere werden gehäutet (gefleist) und die Felle in die Boote gebracht. Es ist die reinste Schlächterei — ein gräuliches Handwerk. Nach den Robben geht es auf die Eishäie los. Eisflocken stürzen mit Geschrei herbei und kämpfen mit den Eissturmvögeln um die Beute.

Braust der Sturm, so sind alle Mann auf Deck. „Da wird man gehörig gefrechelt. Da werden einem die Läuse richtig abgekrafft,“ meint der Steuermann. Kein Mensch denkt daran, sich zu waschen. Trotzdem entstehen keine Krankheiten. Die Luft ist rein. Sie enthält keine Krankheitskeime, keine Bakterien. Man kann auch in das eiskalte Wasser fallen, ohne sich zu erkälten.

Endlich wurde auch Nansens heißer Wunsch erfüllt: Eishären zeigten sich. Fritjof, in Turnschuhen und leichten Wollkleidern, setzt jedem nach. Er ist der behendste unter den Jägern. Im Wettkampf geht es über Schollen, hinter dem Fliehenden her, bis er erreicht und getroffen ist.

Einmal wird im Westen Land gesichtet. Glänzende Gipfel und Gletscher, eine wilde Schönheit im Feuermeer der untergehenden Sonne! Grönland, die Ostküste von Grönland. Welches Erlebnis für den jungen begeisterten Menschen! Er klettert hinauf zum Ausguck, um die unbekannte Küste zu zeichnen. Wäre es nicht möglich an Land zu gehen? Dort mit den Eskimo leben! Wie schön gemütlich wäre das! Aber Krefting erlaubte es nicht.

So kehrt er heim und sitzt wieder eifrig hinter den Büchern und hinter dem Mikroskop. Das Tierleben des Eismoores studiert er in angestrengter Arbeit. Aber die Sehnsucht nach Grönland sitzt in seinem Herzen. Gegenden, die noch

keines Menschen Fuß betreten, will er erforschen. Nichts soll ihn daran hindern.

(Fortsetzung folgt.)

Diphtherie.

Eine häufige Kinderkrankheit ist die Diphtherie und umso gefährlicher, weil sie leicht übertragen wird, ansteckend ist. Viele Gehörlose haben ihr Gehör durch diese Krankheit verloren. Sie kommt meist ganz überraschend. In unserer Anstalt erkrankte im April eine Wärterin an Diphtherie; woher sie kam und wo sie aufgelesen wurde, konnte niemand feststellen. Der Patient klagte über Halsweh; der Hausarzt machte einen Abstrich (mit einem feinen Pinsel strich er in Hals und Nase Schleim ab), aber erst durch die bakteriologische Untersuchung an der Universität wird festgestellt, ob Diphtherie vorhanden ist. Ganz kleine Lebewesen, von bloßem Auge nicht sichtbar, Bazillen, verursachen die Krankheit. Die Universität (Hochschule) besitzt Vergrößerungsgläser (Mikroskope), mit denen sie die Krankheitserreger feststellen kann. Gelangen solche in den Hals oder Nase anderer Personen, so stecken sie diese an.

Die Wärterin kam in den Spital, aber bald darauf mußten wir vier Knaben ihrer Abteilung auch hinführen. Gottlob waren es leichte Fälle. Als wir wieder fünf Kinder anmeldeten, nahm sie der Spital nicht mehr auf. Wir mußten ein Notspital errichten, eine Krankenschwester zu Hilfe nehmen, die mehr als fünf Monate das Haus nicht mehr verließ. Immer wieder kamen neue Fälle hinzu, im ganzen 27. Der Arzt wandte ein neues Mittel an, um diese Krankheit fernzuhalten oder doch zu erleichtern. Alle Kinder wurden ramonisiert (ein Arzt Dr. Ramon hat das Mittel erfunden). Die Ramonisierung soll, wie die Schutzpockenimpfung, die Ansteckung verhüten. Wahrscheinlich waren darum alle Erkrankungen leicht. Manche Kinder hatten Bazillen, waren Bazillenträger, ohne daß man es wußte; sie klagten nicht, hatten keine Beschwerden, konnten aber andere anstecken.

Am 20. August wollten wir mit den Herbstferien beginnen. Der Hausarzt machte bei allen Kindern noch einmal Abstriche; der Bericht lautete, daß wir zehn Bazillenträger hatten. Sie mußten zurückbleiben, und durften erst in die Ferien gehen, als sie bazillenfrei waren. Jede Woche wurden neue Abstriche untersucht. Am 5. November erlosch die Epidemie; die